

KOMMENTAR

EINKAUFSZENTRUM

Gut

VON HEIKO MÜLLER

Mit der Vortragsreihe zum geplanten Einkaufszentrum in der Emdener Innenstadt geht die Stadt Emden einen guten und richtigen Weg. Dadurch gestaltet sie den langen Entwicklungsprozess für Einzelhändler, Grundstücksbesitzer und Verbraucher transparenter. Das ist ein Gebot der Zeit. Man braucht nur an Stuttgart 21 zu denken.

Gut ist auch, dass die Stadt über den eigenen Tellerrand und in andere Städte blickt. Wer mitreden und mitgestalten will, sollte die Vorträge nicht verpassen.

Experte gibt Einkaufszentrum gute Chancen

INNENSTADT Stadt eröffnete die Vortragsreihe zum Projekt auf dem ehemaligen Kaufhallen-Gelände

„Einigkeit über das Vorhaben ist das A und O“, sagt Martin Kremming von der Beratungsgesellschaft CIMA.

VON HEIKO MÜLLER

EMDEN - Der Emdener Traum von einem großen Einkaufszentrum in der Innenstadt könnte sich erfüllen: Die CIMA, eine der führenden Beratungsgesellschaften für Stadtentwicklung, räumt dem Projekt der Stadt auf dem ehemaligen Kaufhallen-Gelände und umliegenden Bereichen gute Chancen ein. Bei der Planung sei allerdings größte Sorgfalt erforderlich, sagte der CIMA-Gutachter Martin Kremming am Dienstag beim Auftakt einer fünfteiligen Vortragsreihe der Stadt zu diesem Projekt.

Kremming verfasste vor drei Jahren das Gutachten für die Stadt, das die Grundlage des städtischen Einzelhandelsgutachten bildet. Darin steht die Stärkung und Weiterentwicklung der Innenstadt an oberster Stelle. Dieses Ziel unterstrich in der Diskussion auch der SPD-Fraktionsvize im Rat und Oberbürgermeister-Kandidat Bernd Bornemann.

Das Kundenpotenzial für ein innerstädtisches Shopping-Center in der geplanten Größenordnung sei vorhanden, sagte Kremming. „Die Kaufkraft könnte zum Teil noch hoch gefährden werden“, glaubt der Experte. Wichtig sei aber, dass das Konzept zu Emden passe



und vornehmlich Sortimente angeboten werden, die in der Innenstadt fehlen. Die Stadt müsse dazu Forderungen aufstellen und sie in den Verhandlungen mit potenziellen Investoren durchsetzen. Unterrepräsentiert sind im Zentrum nach der Untersuchung aus dem Jahr 2008 unter anderem Bekleidung, Schuhe, Geschenkartikel und Hausrat, Sportartikel, Hobbybedarf und Spielwaren.

Konjunktur. „Die Investoren schauen wieder.“

„Wir müssen den Standort interessant und als Handelsstandort attraktiv machen“, sagte Stadtbaurat Andreas Docter. Er wertete als Arbeitsauftrag, dass die Emdener ihre Stadt zum Einkaufen überwiegend unattraktiv finden. Bis jetzt habe es aber an größeren Flächen für den Einzelhandel gemangelt. „Tief enttäuscht“ äußerte sich Docter in diesem Zusammenhang über die Entwicklung im ehemaligen Modehaus Bolwin, das in vier Läden aufgeteilt wurde. Der Stadtbaurat: „Das halte ich für nicht gut.“

Der CDU-Fraktionsvorsitzende im Rat, Helmut Bongartz, sprach in der Diskussion auch die Verkehrsanbindung des geplanten Centers an. Beispielsweise müsse schon jetzt über eine Einbahnregelung in der Neutorstraße nachgedacht werden.

Der Gutachter Martin Kremming von der CIMA sprach im VHS-Forum vor rund 70 Zuhörern.

BILD: MÜLLER

Der Plan

Die Stadt Emden will das Gebiet zwischen Neutorstraße, Agterum, Johann-Wessels-Straße, Bismarckstraße und Zwischen beiden Sielen zu einem attraktiven Einkaufszentrum entwickeln. Ziel ist es, einen Investor zu finden, der die städtischen Grundstücke bekommt und darauf das Einkaufszentrum baut.

Der Investor soll durch eine europaweite Ausschreibung gefunden werden. In der Ausschreibung legt die Stadt Eckpunkte fest. In einer ersten Überlegung hat sie drei Varianten erarbeitet:

Variante 1: In dieser kleinen Lösung würde das ehemalige Kaufhallengelände zu einem klassischen Kaufhaus umgebaut. Die Verkaufsfläche würde 7000 bis 8000 Quadratmeter betragen.

Variante 2: In diesem Vorschlag werden die beste-



henden Geschäfte an der Einkaufsstraße Zwischen beiden Sielen einbezogen. Sie würden an das Einkaufszentrum angeschlossen. Die Verkaufsfläche würde bei 9000 bis 10 000 Quadratmetern liegen.

Variante 3: In dieser großen Lösung würde sich das gesamte Gebiet zwischen Neutorstraße, Zwischen

beiden Sielen, Agterum und Johann-Wessel-Straße zu einem großzügigen Einkaufszentrum entwickeln. Zusammen mit besonders gestalteten Passagen und Höfen ergibt sich in dieser Variante eine Verkaufsfläche von 14 000 Quadratmetern.

Die Parkplätze sollen in allen drei Varianten auf dem

ehemaligen Kaufhallengelände entstehen – entweder im Keller oder ab dem 2. Obergeschoss. Es wird sich also um ein Parkhaus handeln. Die Stadt hofft, die Parkplätze am Neuen Markt dorthin verlagern zu können, um auch diese Fläche attraktiver zu machen.

Der Emdener Rat hat im Dezember erste Weichen gestellt. Mit einem einstimmigen Beschluss beauftragte er die Stadtverwaltung, eine europaweite Ausschreibung einzuleiten. Dem Vergabeverfahren vorgeschaltet werden soll ein Ideenwettbewerb für interessierte Investoren.

Die europaweite Ausschreibung soll im Frühjahr erfolgen. Der Emdener Rat soll den Bauauftrag Anfang 2012 an einen Investor vergeben. Mit dem Bau der neuen Emdener Einkaufsstadt könnte laut Stadtbaurat Andreas Docter im Jahr 2013 begonnen werden.

Laut Kremming müssten auch mindestens zwei sogenannte Magnetgeschäfte in dem Center angesiedelt werden, die Kunden anziehen. Eine Gesamtverkaufsfläche von 10 000 Quadratmetern sei heute „das Minimum“ für ein innerstädtisches Einkaufszentrum.

Gegenüber Leer und Aurich – in beiden Nachbarstädten gibt es ebenfalls Pläne für neue Einkaufszentren – hat Emden nach Ansicht des Experten den Vorteil, dass in der Stadt Einigkeit über das Projekt herrsche. Mit diesem Pfund könne Emden wuchern. Kremming: „Das ist das A und O“. Nichts schrecke Investoren mehr als Uneinigkeit.

Für Emden spreche auch, dass der Trend zu innerstädtischen Shopping-Centern gehe. In Deutschland sei ihre Zahl von 179 im Jahr 1995 auf 414 im Jahr 2009 gestiegen. Das klassische Kaufhaus gehöre hingegen der Vergangenheit an, weil sich die Sortimentsmitte mittlerweile aufgelöst habe. Gefragt sei heute ein gesteuerter Branchenmix. Hinzu kommt laut Kremming die anziehende

Nächste Termine

15. Februar: Einzelhandelsentwicklungen in Innenstädten. Es referiert Rolf Pangels, Handelsverband Deutschland.

15. März: Städtebauliche Integration innerstädtischer Einkaufszentren. Referent Prof. Dr. Franz Pesch, Universität Stuttgart.

12. April: Das Projekt Schlosshöfe in Oldenburg. Es referiert Dr. Frank-Egon Pantel, ehemaliger Stadtbaurat der Stadt Oldenburg.

10. Mai: Das Projekt Stadtgalerie in Hameln. Referent: Wolfgang Kaiser, Stadt Hameln.

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 19.30 Uhr im VHS-Forum.

116. FORTSETZUNG

Nach dem Abendessen schlich sich Kirsch nach oben. Er war sicher, dass Max auf ihn wartete, um mit ihm über die Geschehnisse des Tages zu lästern: die Verschwendung von gutem Stein für diesen verlogenen Zweck, das irrwitzige Loblied auf die nationale Ehre. Kirsch wollte ihm versichern, dass er absolut der gleichen Meinung war. Doch als er in Max' Zimmer stand, stellte er fest, dass sich auch hier alles verändert hatte. Das Bett stand an einer anderen Stelle, und statt der alten Tagesdecke lag eine hellblau, grün und rosa gemusterte Decke darauf. Die alten, verschossenen Satinvorhänge waren neuen Vorhängen gewichen, bunt bedruckte Baumwolle mit Zickzackmuster. Am Boden lag ein neuer Teppich, und die große Kommode, in der so viele von Max' Dingen gewesen waren, hatte man in die Ecke gerückt. Es lagen Bürsten, Haarspangen und Kämme darauf, eine Nagelschere und eine Puderquaste in einer Silberdose.

Nur Max' verblasstes Foto war noch da, alles andere um ihn war verschwunden.

Jetzt schlief Emilie hier. Nach dreizehn Jahren war sie endlich aus der Kammer im Erdgeschoss ausgezogen. Ihre Sachen lagen in den Schubladen, ihre Kleider hingen hinter der Tür. Sie hatte das Zimmer in Besitz genommen, hatte es ihren Bedürfnissen gemäß und nach ihrem Geschmack eingerichtet.

Über dem Kopfende des Betts hing ein kleines Bücherregal. Vor allem Romane und Gedichtsammlungen standen darin. Buchrücken mit goldgeprägten Blumenmustern: Goethe und Schiller, Shakespeare, Balzac und ein paar andere, die Kirsch nicht kannte.

Wo waren Max' Bücher geblieben, seine Kleider, sein Spielzeug aus Kindertagen? Waren sie auf den Dachboden verbannt worden? Oder hatten sie sie verkauft, um Geld für das Denkmal zu sammeln? Wahrscheinlich letzteres, dachte er, sicher hielten sie das für angemessen. Er bezweifelte, dass viel Geld zusammengekommen war. Die

DAS EINSTEIN-MÄDCHEN

ROMAN VON PHILIP SINGTON/ÜBERSETZT VON SOPHIE ZEITZ
Copyright © 2010 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

Kleider waren alt, die Spielsachen kaputt, die Bücher nicht populär. Die Leute hätten sie höchstens aus Mitgefühl gekauft und würden sie bald wieder aussortieren, da sie für die neuen Besitzer nicht einmal sentimentalen Wert besaßen. Dann landeten sie im Abfall oder im Ofen. Und niemand würde sie je vermissen.

43

Kirschs neue Position war verblüffend. Heinrich Mehrings Patienten wurden ihm übertragen. Er packte die Krankenakten aus, die in Kisten in der Ecke standen, und ging sie nacheinander durch. Die Berichte zur Insulinschocktherapie fand er in einem gesonderten Ordner mit einem Schloß daran – er brach es auf, weil kein Schlüssel zu finden war. Mehring war sorgfältig gewesen. Er hatte jeden Schritt jeder Behandlung akri-

bisch festgehalten: Dosierung, Zeit, Reaktionen, alles nach einem festgelegten Plan. Alle Patienten wurden nach dem gleichen Schema untersucht, mit standardisierten Fragen und Medikationen. Nach Mehrings Einschätzung hatte sich das Verhalten der Patienten im Verlauf der Behandlung gebessert. Die von Paranoia und Halluzinationen geprägten Äußerungen gingen zurück. In manchen Fällen leugneten die Patienten, je welche gemacht zu haben. Fast alle wurden kooperativer, wenn sie aufgefordert wurden, bestimmte Aufgaben durchzuführen, körperliche wie geistige, und zeigten mehr Bereitschaft, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Der wiederhergestellte Anpassungswillen berechtigt zu der Hoffnung, dass der Patient in Zukunft als produktives Mitglied in die Gesell-

schaft zurückkehrt, schrieb Mehring nach einer besonders erfolgreichen Sitzung.

Kirsch fand auch den Bericht zur Behandlung von Feldweibel Stöhr. Über den Vorfall am 30. November, der zu dem Angriff auf Schwester Adele geführt hatte, schrieb Mehring: Sitzung vorzeitig abgebrochen. Siehe Anhang. Doch Kirsch konnte keinen Anhang finden.

Er warf die ganze Akte in den Verbrennungsofen. Er hätte nie gedacht, dass er so etwas einmal tun würde, Daten waren schließlich Daten, doch als er angefangen hatte, stellte er fest, dass es überraschend befriedigend war. Am folgenden Tag ließ er Mehrings Laboratorien räumen: die Betten, die Infusionen, die Vorräte an Glukosewasser. Das Insulin ließ er ins Hauptgebäude bringen, mit der schriftlichen Notiz, es vorsichtshalber auf Kontaminierung zu untersuchen.

Die Patienten dagegen blieben. Unheilbar Schizophrenie, vor allem solche, die als gemeingefährlich oder selbstmordgefährdet einge-

stuft wurden, schickte man normalerweise in geschlossene Anstalten, wo sie dauerhaft sediert wurden. In der Klinik konnte man sie nur behalten, wenn sie irgendeiner Behandlungsmethode unterzogen wurden, die Besserung versprach. Doch Mehrings Notizen listeten ausschließlich Symptome auf, die in Zusammenhang mit vordefinierten Krankheiten gebracht werden konnten. Die persönliche Geschichte der Kranken interessierte Mehring wenig. Die Möglichkeit, dass persönliche Erfahrungen sie zu ihrem extremen oder störenden Verhalten bewogen, ließ er völlig außer Acht. Kirsch wusste nicht, wo er anfangen sollte.

Die anderen Mitarbeiter waren nicht sehr hilfreich. Vielleicht war es Kirschs neuer Rang, der sie auf Distanz hielt. Anweisungen wurden prompt ausgeführt, doch niemand steuerte freiwillig etwas bei. Es war wie damals bei der Armee, eine Kommandokette über und eine unter ihm.

FORTSETZUNG FOLGT